



Klangschön schwelgend

In einigen Passagen des Quintetts, wenn das Klavier sich vollgriffig zu orchestraler Klangfülle aufschwingt, stößt der historische Flügel von 1874 hörbar an seine Grenzen. Aber das ist dann auch wirklich das Einzige, was es an dieser Aufnahme zu mäkeln gibt. Ansonsten bieten sowohl die Werke als auch die Interpretationen des Ensemble Explorations Anlass zum Schwärmen. Dvoráks Klavierquintett vereint melodischen Ideenreichtum und brahmsische Motividichte zu einem rundum beglückenden Meisterwerk; die Bagatellen sprühen förmlich über vor musikantischem Esprit und saftiger Spielfreude. Eine herrlich romantisch ausschwelgende Musik, klangschön und sinnlich dargeboten – was will man mehr?

M.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Klavierquintett op. 81, Bagatellen op. 47; Frank Braley (Klavier, Harmonium), Ensemble Explorations (2004)
Harmonia Mundi France CD 901880 (54')



Tiefenscharf

Anders als das Zehetmair- (ECM) setzt das Arcanto-Quartett bei Bartók weniger auf leidenschaftliche Überhitzung als auf emotionale Tiefenschärfe und farbliche Feindifferenzierung. So nimmt es sich etwa im Kopfsatz des fünften Quartetts 40 Sekunden mehr Zeit, um die dichten Strukturen der Musik schattierungsreich aufzufächern. Dadurch büßt die Darbietung jedoch keineswegs ihr interpretatorisches Feuer ein – die Steigerungen nehmen nur einen längeren Anlauf und wirken dann umso mitreißender. Im wehmütig abgetönten sechsten Quartett entfaltet die Aufnahme dagegen einen zutiefst melancholischen Klageton, der unmittelbar betroffen macht – und dem Hörer die zweite überragende Bartók-Interpretation innerhalb kurzer Zeit beschert.

M.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bartók, Streichquartette Nr. 5 und 6, Arcanto-Quartett (2006)
Harmonia Mundi France CD 901963 (60')



Gemixt

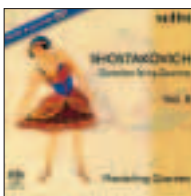
Im Jahr 1961, Stravinsky war damals 79 Jahre alt, nahm er die Suite aus seiner „Histoire du soldat“ für Columbia auf. 1967 spielte man zusätzlich noch jene Musikstücke ein, über die dann die Stimme des Erzählers hätte gelegt werden sollen, was damals jedoch unterblieb. Erst im Jahr 2005 wurden diese Musikstücke wieder entdeckt, und nun endlich wurde alles zusammengemixt. Jeremy Irons, Oscar-Preisträger von 1990, sprach den Text. Also treffen im vorliegenden Remix heute und vorgestern gleichsam aufeinander, was man jedenfalls dem Klang nicht unbedingt anmerkt und was letztlich zeigt, wie modern dieses Werk auch heute noch ist. Strawinskys Dirigat hat Schwung und Swing, gerade weil er eher langsame Tempi anschlägt.

W.Pf.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Stravinsky, L'histoire du soldat; Jeremy Irons (Sprecher), Columbia Chamber Ensemble, Igor Strawinsky (1961-2005)
Sony BMG CD 82876 76586 2 (67')



Gefährdet

Wie schon in der ersten Folge ihrer Gesamteinspielung der Schostakowitsch-Quartette legt das Mandelring-Quartett packende Interpretationen vor. Es versteckt die zahlreichen Ecken und Kanten nicht, ohne indes die Musik auf ihren Aggressionsgehalt zu reduzieren. Besonders eindrucksvoll gerät die Lesart des sechsten Quartetts, in dem das bei Schostakowitsch essentielle Gefährdungspotential unter einer scheinbar friedlichen Oberfläche verborgen liegt. Vorbildlich realisieren die Geschwister Sebastian, Nanette und Bernhard Schmidt sowie der Bratschist Roland Glassl hier das Schwanken zwischen heiterer Tenzenseligkeit und latentem Sarkasmus. So interpretiert, erfährt das stets etwas vernachlässigte Opus seine verdiente Ehrenrettung.

ts

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 3, 6 und 8; Mandelring-Quartett (2006)
Audite/Edel SACD 92.527 (70')



Flirrend

Ein wirklich gelungenes Ensemblestück, das der österreichische Komponist und Dirigent Gerd Kühr mit seiner „Revue instrumentale et électronique“ zum „Steirischen Herbst“ 2005 abgeliefert hat, Kapellmeistermusik am Puls der Zeit sozusagen, die postmoderne Spielchen hinter sich gelassen hat, um viel subtiler das Gestenrepertoire der zeitgenössischen Musik zu reflektieren. Kührs sechsteilige Raumkomposition fluktuiert dabei permanent zwischen Statik und Bewegung, mikrotonal flirrenden Flächen und hoquetusartiger Verschränkung von neun Klanggruppen. Das Klangforum Wien formt daraus einen Tanz auf dem Vulkan, der manchmal klingt, als hätte der Gastgeber Ligeti, Rihm und Reich gemeinsam aufs Parkett gezerrt. Achtung: bedenklich knapp bemessene Spielzeit!

Wie

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Kühr, Revue instrumentale et électronique; Klangforum Wien, Emilio Pomárico (2005)
Kairos/HM SACD 0012622 (32')



Luftzünftig

Der Akkordeonist Teodoro Anzellotti zeigt einmal mehr, dass unsere Gegenwart mit der strikten Barockmusik mehr anzufangen weiß als mit den musikalischen Sehnsüchten der Romantik. Das Zwiegespräch zwischen Froberger und den Tonsetzern der Gegenwart ist auch ein Dialog zwischen Gewissheit und Frage, zwischen Zuversicht und vorsichtig-bangem Tasten – aber auch einer zwischen Melancholie und beklemmender Zerrissenheit. Dass Anzellotti bei seinem feingeistigen Ausflug sein Instrument wie eine Orgel klingen lässt, kommt nicht von ungefähr. Beide Instrumente werden schließlich vom Luftzug in Gang gesetzt.

T.U.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Chanson discrète: Werke von Froberger, Berio, Hoskawa und Sciarrino; Teodoro Anzellotti (2005/06)
Winter&Winter/Edel CD 910 124-2 (52')



Foto: Note1

Von Riesen und Zwergen

Daheim, in den Niederlanden, nennen sie sich „Vier Op'n Rij“. Vermutlich war dieser aparte, möglicherweise leicht ironische Titel von den „Vieren in einer Reihe“ – erinnert ein bisschen an Hühner auf der Stange – international nicht konkurrenzfähig; daher nennt sich das Ensemble inzwischen „Flanders Recorder Quartet“. Wer hätte ernsthaft im Jahr 1987 daran gedacht, dass ein Quartett aus vier Blockflötisten nun sein zwanzigjähriges Bestehen feiern kann?

Der Nährboden für solche Musiker ist in den Niederlanden reich und vollgesogen mit Historie. Alte Musik im Allgemeinen und die Kunst des Blockflötenspiels im Besonderen wird dort seit jeher hochgehalten. Doch die Erfolge des Flanders Recorder Quartet weiteten sich mittlerweile auf alle Kontinente aus mit mehr als 1.500 Konzerten in mehr als dreißig Ländern. Und das, obwohl die Blockflöte immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen hat und als eher schlichtes, simples Instrument für angehende Musikschilder gilt. „Das passt schon gar nicht in unsere heutige Internet-Kultur“, gab Bart Spanhove kürzlich in einem Interview mit Radio Vlaanderen zu. Dabei kenne eine Blockflöte unendliche viele Möglichkeiten, aber eben auch Begrenzungen. Allein in puncto Dynamik sei sie nicht orchester- oder jazzfähig.

Das Spektrum der Flöten, auf denen die vier Musiker – neben Spanhove sind dies Han Tol, Joris Van Goethem und Paul Van Loey – abwechselnd spielen, ist enorm. In ihrer weit mehr als hundert Instrumente umfassenden Sammlung befinden sich Riesen von 2,20 Metern – der Kontrabass unter den Blockflöten, der eigens für das Quartett gefertigt wurde, sozusagen ein kleiner Bruder der weltweit größten Blockflöte, Baujahr 1604, die mit ihren 2,70 Metern heute im Vleeshuismuseum in Antwerpen aufbewahrt wird; daneben gibt es auch eine Reihe kleinerer, bis ins Zwergenhafte gehender Schmuckstücke, darunter Kopien nach Originalen aus der Sammlung von Heinrich VIII., einem der großen Förderer der Blockflötenkultur.

Solo-Blockflötisten mag sich mancher Musikliebhaber leicht vorstellen können, aber ausgerechnet in der Formation des Quartetts? Bart Spanhove kennt die Herausforderungen des Zusammenspiels inzwischen genau, hat sie sogar in einem Buch zusammengetragen. Seine Gleichung: vier Musiker gleich vier Menschen mit unterschiedlichen Ansichten. Gleichzeitig aber liege darin auch eine große Stärke, wenn jeder seine eigene Persönlichkeit herauszustellen und sich gleichzeitig dem Ensemblegeist anzupassen wisse.

18 CDs hat das Flanders Recorder Quartet inzwischen aufgenommen, die letzten drei bei dem deutschen Label Aeolus. Seine neueste Veröffentlichung greift auf die Metapher vom Essen zurück, das Quartett präsentiert ein „Banchetto musicale“ mit einem – so das Booklet – „deutschen Aperitif“ von Schein und Bach, gefolgt von Tarquinio Merulas „italienischen Antipasti“ und einem „englischen Sorbet“ von Vaughan Williams. „Spezialität des Hauses“ sind zeitgenössische flämische Komponisten, an die sich ein doppeltes „Dessert“ anschließt, dessen Finale ein Werk von Frans Geysen bildet. Das Ensemble überzeugt durch perfektes Zusammenspiel, eine herrlich warme Grundierung des Tons, etwa bei Schein, und, wie im Fall von Merulas „La Marcha“, durch eine nie aufdringliche Brillanz. Eine perfekte Raumklangtechnik rundet die würdige Jubiläumsgabe ab.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Banchetto musicale: Werke von Schein, Bach, Merula, Vaughan Williams, Swerts, Roost und Geysen; Flanders Recorder Quartet (2006)
Aeolus/Note1 SACD 10156 (81')

medici MASTERS

MUSIKALISCHE SCHÄTZE
AUS DEM WDR-ARCHIV

Endlich auf CD!

MASTERS 1



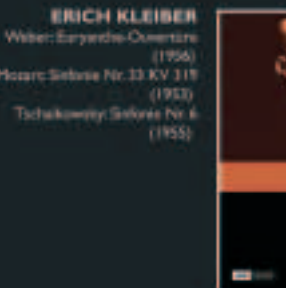
OTTO KLEMPERER
Brahms: Sinfonie Nr. 4
(1954)
Strauss: Don Juan (1956)

MASTERS 2



ERICH KLEIBER
Bach: Sinfonien 5 & 6
(1955)

MASTERS 3



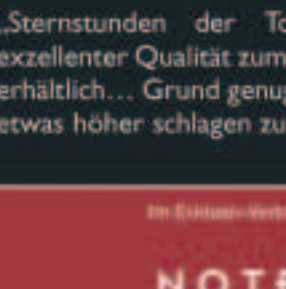
ERICH KLEIBER
Wagner: Ring des Nibelungen
(1956)
Hörsing: Sinfonie Nr. 12 KV 318
(1953)
Tschakowsky: Sinfonie Nr. 6
(1955)

MASTERS 4



CLARA HASKIL
Mozart: Klavierkonzert Nr. 9
KV 271 (1954), Klavierkonzert
Nr. 19 KV 459 (1952) &
9 Variationen in D-Dur
KV 573 „Dämon“

MASTERS 5



„Sternstunden der Tonaufzeichnung in
exzellenter Qualität zum ersten Mal auf CD
erhältlich... Grund genug, das Sammlerherz
etwas höher schlagen zu lassen.“

FONO FORUM

im Vertrieb von:

NOTE 1

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Helmholtzweg 21 · 50724 Hildenberg · Tel. 02231/722330

Fax 02231/722331 · info@note1.de · www.note1.de

Magie der vier Saiten

Von Gerhard Taschner, Edith Peinemann und Adolf Busch bis hin zu Leonid Kogan und David Oistrach reicht diese Übersicht historischer Violinaufnahmen. Dass es dabei immer noch Aufregendes zu entdecken gibt, ist nicht zuletzt kleineren Labels zu verdanken, die mit Akribie in Archiven und Sammlungen nach Raritäten forschen.

Das hatte man eigentlich nicht erwartet: 2001 starteten Dabringhaus und Grimm, von jeher gelobt für die audiophile Klangqualität ihrer Aufnahmen, eine eigene historische Reihe: die Serie „MDG Archive“. Als erster Titel erschien damals die Gerhard Taschner gewidmete Edition „Encore“, ein faszinierendes Interpretenportrait auf der Basis von Rundfunkaufnahmen, das maßgeblich zur Renaissance des großen Geigers beitrug und auch dem hohen klanglichen Standard des Labels gerecht wurde. MDG setzte dann weiter auf Taschner und brachte Aufnahmen der Violinkonzerte von Beethoven und Fortner heraus; Georg Solti beziehungsweise Wilhelm Furtwängler dirigierte die Berliner Philharmoniker. Jetzt folgte eine weitere sensationelle Taschner-CD mit Violinkonzerten von Bruch (Nr. 1),

spannungsgeladene Live-Aufnahme des Sibelius-Violinkonzertes mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester unter Herbert Sandberg von 1956 wieder zugänglich. Gekoppelt hat man diese gut klingende Aufnahme mit der bereits bei Tahra und Archiphon veröffentlichten (und dort wieder gestrichenen) Version des ersten Bruch-Konzertes mit den Berliner Philharmonikern unter Hermann Abendroth von 1944. Als Zugaben erklingen als CD-Erstveröffentlichung Schuberts Sonatine D 384 und Paganinis Caprice Nr. 24, Aufnahmen aus den Archiven des Bayerischen Rundfunks mit Hans Altmann am Klavier. Völlig spartanisch ist das Booklet ausgefallen; hier gibt es kein einziges Wort zu den Interpreten. (Auch MDG wird das Sibelius-Konzert mit Taschner herausbringen, in einer attraktiven

Eine veritable Überraschung ist auch das Auftauchen von drei bislang nie wiederveröffentlichten Aufnahmen des legendären Duos Adolf Busch und Rudolf Serkin aus den 1930er Jahren auf dem kleinen englischen Label APR. Damals befand sich Busch im Zenit seines geigerischen Könnens; hier ist er zu hören mit Bachs Violinsonate Nr. 5 und Brahms' Violinsonate Nr. 1 sowie im Horntrio op. 40 mit Serkin und dem Hornisten Aubrey Brain. Die Klangqualität dieser Tondokumente erreicht zwar nicht das Niveau der besten Aufnahmen aus dieser Zeit. Buschs Persönlichkeit, seine für heutige Ohren ungewöhnlich freie Art der musikalischen Diktion begründen aber ihren Wert. Der Begleittext stammt aus der Feder des Busch-Experten Tully Potter, der detaillierte Informationen zur Entstehung der Aufnahmen beisteuert.

Wie im Katalog von APR befinden sich auch im Programm des amerikanischen Labels Arbiter Violinaufnahmen von größtem dokumentarischen Wert. Eine Bereicherung stellen Aufnahmen von Arnold Rosé dar (1863-1946), einst Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und Primarius des berühmten Rosé-Quartetts. Rosé war eine Schlüsselfigur des Wiener Musiklebens. Sein Spiel wurzelte noch in der Wiener Streichtradition des 19. Jahrhunderts. Sarasates „Zigeunerweisen“, Ernsts „Otello“-Fantasie oder Wieniawskis Polonaise op. 4 weisen den passionierten Kammermusiker und Konzert-

meister hier auch als Virtuosen von ganz erstaunlichen manuellen Fähigkeiten aus.

Besonders hat sich das Label Arbiter auch um das diskographische Erbe der Geigerin Erica Morini (1904-1995) verdient gemacht. Eine CD mit Live-Aufnahmen erinnert an die kurze Zusammenarbeit der Wiener Geigerin mit dem tschechischen Pianisten Rudolf Firkusny. Ein Programm mit Werken von Mozart, Beethoven und Brahms lässt diese Zeit wieder aufleben, ein zweiminütiges Pauseninterview mit den Künstlern intensiviert die Wiederbegegnung.

Interessante Entdeckungen können Violinbegeisterte auch im Katalog des kanadischen Labels Doremi machen. Ne-

MDG veröffentlicht wieder sensationelle Aufnahmen mit Gerhard Taschner

Pfitzner und Fortner. Drei Werke, mit denen sich Taschner auch im Konzertsaal bravourspräsentierte, als der Prototyp des romantischen Virtuosen, der aber auch Musik des 20. Jahrhunderts überzeugend darzustellen wusste. Die hier erstmals veröffentlichte Einspielung des Bruch-Konzertes mit dem SDR-Sinfonieorchester Stuttgart unter Hans Müller-Kray von 1954 klingt erfrischend neu. Taschners Spiel ist nie berechenbar, es hat immer Feuer und eine gewisse zigeunerhafte improvisatorische Qualität, die einfach mitreißt. So kann man auch ein geradezu verschlissenes Werk wie Bruchs Opus 26 wieder mit wachem Ohr genießen. Pfitzners h-Moll-Violinkonzert war eine andere Domäne Taschners; niemand hat das eher gemiedene Werk intensiver dargestellt als er; die Berliner Live-Aufnahme unter Rudolf Kempe von 1955 ist eine Referenz. Genauso wie die fulminante Studioversion des für Taschner geschriebenen Violinkonzertes von Wolfgang Fortner: Hans Rosbaud war 1950 der ideale Dirigent für diese auch im Orchester horrend schwierige Partitur, die hier glasklar und mit enormer Präzision Kontur annimmt. Die Gestaltung des Booklets ist exzellent.

Auch kleinere Labels wie Bayer Records, Archiphon, Dante, Tahra und Archipel haben in den letzten Jahren rare Taschner-Aufnahmen wiederveröffentlicht. Das englische Label Archipel macht jetzt Taschners

Kopplung mit dem Chatschaturjan-Konzert unter Schmidt-Isserstedt und dem NDR-Sinfonieorchester.)

Nach Gerhard Taschner war es vor allem Edith Peinemann, die als erste deutsche Geigerin der Nachkriegszeit den Anschluss an die internationale Solistenklasse fand. Die unter anderen bei Gustav Havemann und Max Rostal ausgebildete Künstlerin schaffte auch in Amerika den Durchbruch, etwa in Konzerten mit George Szell und William Steinberg. Wie Taschner setzte sich Peinemann für das Pfitzner-Konzert ein; sie machte aber auch mit dem wenig populären Reger-Konzert Furore. Auch die klassischen und romantischen Repertoirekonzerte fanden in ihr eine souveräne und expressive Interpretin. Nur zu begrüßen ist die CD-Erstveröffentlichung ihrer Interpretation des Violinkonzertes von Alban Berg mit dem BBC Symphony Orchestra unter der Leitung von Rudolf Kempe. Selten hört man das Werk so klar strukturiert und klangschön wie in dieser Live-Aufnahme aus der Royal Festival Hall von 1976.



ben Aufnahmen von Heifetz, Oistrach, Grumiaux, Morini oder Szeryng finden sich unbekanntere Namen wie Julian Olevsky oder Nelli Shkolnikova. In der Reihe „Legendary Treasures“ hat Doremi die erste Folge einer Ricardo-Odnoposoff-Edition aufgelegt. Auf sechs CDs entsteht ein facettenreiches Portrait des 2004 gestorbenen Geigers. Als Sohn russischer Emigranten in Buenos Aires geboren, erhielt Odnoposoff seine geigerische Prägung in Berlin bei Carl Flesch. Bereits mit 17 Jahren debütierte er bei den Berliner Philharmonikern unter Erich Kleiber. Schicksalhaft belegte er beim renommierten Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel 1937 hinter David Oistrach den zweiten Platz. Dennoch entwickelte sich seine Solokarriere seit den 1940er Jahren auf internationaler Ebene. An diese Glanzzeit erinnern auch die zur Edition gebündelten Aufnahmen des Geigers, die zwischen 1937 und 1957 für RCA Victor, Columbia und die Musical Masterpiece Society entstanden. Violinkonzerte von Brahms, Bruch (Nr. 1), Paganini (Nr. 1 und Nr. 2), Dvorák, Glasunow, Mendelssohn, Tschaikowsky, Beethoven (Tripelkonzert) und Prokofjew (Nr. 1), Bachs d-Moll-Partita sowie eine Reihe virtuoser Miniaturen bilden einen repräsentativen Querschnitt durch Odnoposoffs Repertoire und runden sich zum facettenreichen Portrait eines Geigers, der immer ein wenig in der zweiten Reihe stand.

Fast gänzlich verblasst sind die Erinnerungen an den russischen Geiger Alexei Gorokhov (1927-1999). Der Yampolsky-Schüler genoss vor allem in Russland hohes Ansehen; er machte sich als Solist und als Professor am Konservatorium in Kiew einen Namen. Doremi hat jetzt seine wohl spektakulärsten Aufnahmen wiederveröffentlicht: sämtliche Violinkonzerte Paganinis (mit Kadenzen des Solisten), eingespielt zwischen 1973 und 1978. Eine Respekt gebietende Leistung, die zwar nicht ganz die geschliffene Präzision der Einspielungen zum Beispiel von Salvatore Accardo, Massimo Quarta oder Ingolf Turban erreicht, aber einmal mehr deutlich macht, wie vielfältig und vielfach noch unerschlossen die russische Geigerszene ist. Dazu gehört auch der 1933 in Kiew geborene Victor Pikaisen, der viele Jahre bei David Oistrach in die Lehrgang. Nach Zweiten Preisen beim Thibaud-Wettbewerb in Paris und beim Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gelang Pikaisen mit



dem Ersten Preis beim Paganini-Wettbewerb in Genua 1965 der Durchbruch. Pikaisens Schallplatten haben dennoch nur eine begrenzte Verbreitung gefunden. Eine Edition des unter neuer Leitung wieder aktiven russischen Labels Melodija ruft die Kunst des oft unterschätzten Geigers wieder in Erinnerung. Bachs Sonaten und Partiten, Solowerke von Chatschaturjan, Mostras, Levitin und Vainberg sowie die 24 Capricen von Paganini sind hier versammelt, allesamt eindrucksvolle Dokumente von Pikaisens profunder Musikalität und souveränem geigerischen Können.

Geradezu unerschöpflich erscheint der diskographische Fundus von Leonid Kogan und David Oistrach. Immer wieder tauchen neu digitalisierte Einspielungen auf, werden altbekannte Aufnahmen neu verpackt. Sammlerwert hatten in letzter Zeit besonders die bei Brilliant Classics erschienenen Live-Aufnahmen aus russischen Rundfunkarchiven – trotz spartanischer Ausstattung und wenig gründlicher Dokumentation. Wenig erfreulich ist in dieser Hinsicht auch die Veröffentlichung von Prokofjews zweiter Violinsonate und Bachs Solosonate Nr. 3 mit Kogan auf dem kanadischen Label Orion. Hier wenigstens die Aufnahmedaten anzugeben hielt man nicht für notwendig. Archipel hingegen hat diese immerhin zu einer neu digitalisierten Gesamtaufnahme der Brahms-Violinsonaten mit dem Duo Kogan-Mytnik beigeleitet. Eine kühle, von harter Bogenhand bestimmte Interpretation. Mochte Kogan Brahms, möchte man hier fragen. Einen besseren Tag hatte der Geiger im Violinkonzert op. 77 in einer Live-Aufnahme von 1953 mit dem Großen Sinfonieorchester der UdSSR unter Karl Eliasberg. Seine herbe Interpretation von Mozarts G-Dur-Konzert KV 216 dagegen wird vom rabiat und musikalisch erstaunlich unbedarft aufspielenden Orchester förmlich ruiniert.

Kogans Rivale und künstlerischer Antipode David Oistrach kommt nun auch in der historischen Reihe von Naxos zu Ehren. Mark Obert-Thorn digitalisierte die drei ersten amerikanischen Aufnahmen, die Oistrach Ende 1955 mit dem Philadelphia Orchestra und Eugene Ormandy machte: Bachs E-Dur-Violinkonzert, Mozarts KV 218 und das Mendelssohn-Konzert. Oistrachs vollreifer Ton und seine musikalische Wärme überzeugen und bewegen, auch wenn seine etwas schwerblütige Bach-Auffassung

aus heutiger Sicht überholt erscheint. Misslingen ist dagegen die Restaurierung von Aufnahmen des Beethoven-Konzertes mit Oistrach und dem Staatlichen Sinfonieorchester der UdSSR sowie des Chatschaturjan-Konzertes mit dem Prager Rundfunk-Sinfonieorchester auf dem Label Monopole. Aus den Archiven der BBC wurden schließlich Live-Aufnahmen des Violinkonzertes und des Doppelkonzertes von Johannes Brahms wieder zugänglich gemacht. Oistrach, hier im Zenit seines geigerischen Könnens, ist ein Garant für eine klassische, musikalisch erschöpfende Deutung dieses Repertoires. Das Zusammengehen mit Mstislaw Rostropowitsch ist wie gewohnt kongenial. Das Moskauer Philharmonische Orchester unter der Leitung von Kyrill Kondraschin trägt die Solisten auf Händen und prägt den künstlerischen Gesamteindruck deutlich mit. Kurios wirkt da nur die russische Nationalhymne am Beginn des Konzertabends, ein politischer Anachronismus aus zum Glück vergangenen Zeiten.

Norbert Hornig

Gerhardt Taschner spielt Bruch, Pfitzner und Fortner (1950-54); MDG/Codæx CD 642 1443-2

Gerhardt Taschner spielt Sibelius, Bruch, Schubert und Paganini (1944-56); Archipel/Gebhard CD 0232

Edith Peinemann spielt Berg (1976); BBC Legends/Musikwelt CD 4215-2

Adolf Busch spielt Bach und Brahms (1933-39); APR/Musikwelt CD 5528

Arnold Rosé spielt Sarasate, Ernst, Popper u. a. (1909-36); Arbiter/Musikwelt CD 148

Erica Morini spielt Mozart, Beethoven und Brahms (1927-61); Arbiter/Musikwelt CD 151

Riccardo Odnoposoff spielt Brahms, Dvorák, Mendelssohn, Tschaikowsky, Paganini u. a. (1937-57); Doremi/Musikwelt 6 CD 7874

Alexei Gorokhov spielt Paganini (1973-78); Doremi/Musikwelt 3 CD 7897

Victor Pikaisen spielt Bach, Mostras, Chatschaturjan, Vainberg und Paganini (1958-83); Melodija/Codæx 5 CD 10 01000

Leonid Kogan spielt Prokofjew und Bach (k. A.); Marquis/Musikwelt CD 83119

Leonid Kogan spielt Brahms (1955/56); Archipel/Gebhard CD 0355

Leonid Kogan spielt Brahms und Mozart (1953); Monopole/Musikwelt CD 011

David Oistrach spielt Bach, Mozart und Mendelssohn (1955); Naxos CD 8.111246

David Oistrach spielt Beethoven und Chatschaturjan (1947-49); Monopole/Musikwelt CD 004

David Oistrach spielt Brahms (1963-65); BBC Legends/Musikwelt CD 4197-2